

Auf- und Abstieg der "neuen Mittelklasse"

I.

In den 70er Jahren entwickelten führende Soziologen der westlichen Welt (u.a. D. Bell, A. Touraine) die Konzeption der "postindustriellen Gesellschaft". Mit der fortschreitenden Tertiärisierung der Wirtschaft verändert sich zugleich die Sozial- und Klassenstruktur der modernen, kapitalistischen Gesellschaften. Die industrielle Arbeiterklasse verliert an Bedeutung. Damit verändert sich auch der Charakter des politischen und sozialen Konflikts. "In der programmierten Gesellschaft ist die Arbeiterklasse kein privilegierter historischer Akteur mehr ... Die neuen sozialen Konflikte ... erstrecken sich auf neue Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, aber nur deshalb, weil die Information, die Erziehung oder der Konsum enger als vorher mit dem Bereich der Produktion verknüpft sind"¹.

Hinter solchen Thesen stand zu dieser Zeit natürlich die Erfahrung der internationalen Studenten-, Jugend- und Intellektuellenbewegungen am Ende der 60er Jahre, obwohl seit Anfang der 70er Jahre auch die Marx'sche Klassenanalyse - mit der Betonung der "führenden Rolle" der Arbeiterklasse - eine erneute Blüte erlebte. Als diese im Übergang zu den 80er Jahren welkte und die "neuen sozialen Bewegungen" die politischen Arenen - in den Bereichen der Friedens- und Ökologiepolitik sowie der Gleichstellung der Geschlechter - erobert hatten, wurde der "Abschied vom Proletariat" (A. Gorz) - verbunden mit dem Abschied von der Kapitalismuskritik, der politischen Ökonomie, der Klassenanalyse sowie der Sozialismusperspektive - zum zentralen, programmatischen Bezugspunkt der "postmaterialistischen, alternativen Kräfte". Ihre Aktivistinnen und Aktivisten sowie ihre konzeptiven Ideologen wiesen den Anspruch der traditionellen Linken zurück, daß sich die Fortschrittlichkeit im politischen Denken und Handeln durch den Antikapitalismus definiere.² Die neuen sozialen Bewegungen wurden nunmehr als die Vorboten neuer Protestformen in der postindustriellen Gesellschaft begriffen. In dieser hätten neue, lohnabhängige Mittelschichten die Arbeiterklasse als den Träger fortschrittlichen Handelns ersetzt.³

¹ A. Touraine, Die postindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/Main 1992, S. 21 und S. 23.

² Vgl. dazu neuerdings A. Giddens, Beyond Left and Right. The Future of Radical Politics, Cambridge 1994.

³ N. Poulantzas (Klassen und Kapitalismus - heute., Westberlin 1975) schloß sich dieser Auffassung nicht an. Er bestimmte die Zunahme der Tätigkeiten im tertiären Sektor als die "Entwicklung eines 'neuen Kleinbürgertums'" (S. 255ff.). So auch B. Carter, Capitalism, Class Conflict and the New Middle Classes, London 1985; R. Miliband, Divided Societies. Class Struggle in Contemporary Capitalism, Oxford/New York 1991, bes. S. 52/53.

II.

Alle empirischen Studien dieser Zeit stimmen darin überein, daß mit der Tertiärisierung zugleich die Anzahl jener Erwerbspersonen zugenommen hat, die den lohnabhängigen Mittelschichten bzw. dem "neuen Kleinbürgertum" zuzurechnen sind.⁴ Besonders deutlich zugenommen hatte die Kategorie der "wissenschaftlich-technischen Intelligenz", also jener Lohnabhängigen mit einer Hochschulqualifikation, die sowohl in der privaten Wirtschaft als auch im Bereich des Staates, des öffentlichen Dienstes, tätig sind. Darin reflektierten sich Strukturveränderungen des "staatsmonopolistischen Kapitalismus" (bzw. der fordistischen Kapitalismusformation des "Golden Age"); die zunehmende Bedeutung der wissenschaftlich qualifizierten Arbeit für die Entwicklung der Produktivkräfte sowie für das Management der monopolkapitalistischen Unternehmen auf der einen - die Notwendigkeit zum Ausbau staatlicher Tätigkeit im Bereich von Wissenschaft und Bildung, aber auch zum Ausbau rationaler und effektiver Verwaltungs- und Planungsstrukturen sowie insgesamt der (auch durch die Klassenkämpfe dieser Periode verstärkte) Druck zum Ausbau der sozialstaatlichen Apparate und der Verbesserung der Infrastruktur auf der anderen Seite.

Die Verstärkung der nationalen Staatsbürokratien im Anfangsstadium der krisenhaften Erosion der Golden-Age-Konstellation war also doppelt bestimmt. Sie war eine Reaktion auf veränderte Kapitalverwertungsbedingungen (Fall der Profitraten) und auf neue Wettbewerbsstrukturen auf dem kapitalistischen Weltmarkt - und sie war eine Reaktion auf die Veränderung der globalen wie der nationalen Kräftekonstellationen der Klassen, von Kapitalismus/Imperialismus und Sozialismus (vor allem auch in der "Dritten Welt"). "Im Westen und Süden wurden die nationalen Bürokratien im allgemeinen und die neuen Schichten von Bediensteten und Klienten des Staates im besonderen zu den besten Freunden der Arbeiterklasse und zu den schlimmen Feinden des Kapitals"⁵. Die Renaissance eines "Seminar-Marxismus" und eines akademischen Antikapitalismus⁶ in dieser Zeit wäre so zumindest mit den Interessen jener Fraktionen des "neuen Kleinbürgertums" verbunden, die sich im Prozeß der Expansion und Reform der Staatsapparate relativ privilegierte Positionen erkämpften. Die "organischen Intellektuellen" der neuen "Dienstklasse" (Dahrendorf) verfügen vor allem über "kulturelles Kapital" (Bourdieu), das sie über ihre akademische Ausbildung und Tätigkeit, aber auch durch ihre soziale Herkunft (oftmals aus dem "Bildungsbürgertum") und ihren Lebensstil erworben haben und durch ihre Forschungen und Publikationen akkumulieren.

⁴ Vgl. u.a. IMSF, Klassen- und Sozialstruktur der BRD, Teil II, Frankfurt/Main 1973, S. 630ff.

⁵ J. O'Connor, 20. Jahrhundert mit beschränkter Haftung, in: Prokla 100 (1995), Nr. 3, S. 381ff., hier S. 400.

⁶ Vgl. E. Hobsbawm, Age of Extremes, London 1994, S. 445ff.

Die Verfügung über Wissen und Information ist - so Touraine - in der postindustriellen Gesellschaft zum entscheidenden Kriterium für den Klassegegensatz geworden: "Der Hauptgegensatz zwischen diesen beiden großen Klassen oder Gruppen von Klassen besteht nicht darin, daß die einen den Reichtum oder das Eigentum besitzen und die anderen nicht, sondern darin, daß die herrschenden Klassen sich aus denjenigen zusammensetzen, welche das Wissen verwalten und die Information besitzen"⁷. Damit deutet sich schon eine Machtverschiebung von den "Technokraten", von den "Technikern des praktischen Wissens" (Sartre) zu denjenigen Gruppen der Intelligenz an, die die Kritik und Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse - als Sozialwissenschaftler im weiteren, als Soziologen im engeren Sinne - zu ihrem Berufe gemacht haben.

Gegen die angebliche Macht dieser Intellektuellen polemisierten im Westen konservative "Anti-Soziologen"⁸, im realsozialistischen Osten Kritiker der verfestigten, bürokratischen Herrschaft⁹. A. Gouldner schließlich bezeichnete die Intelligenz als eine "neue Klasse". Ihre ökonomische Basis ist ihr "kulturelles Kapital". Das "historisch einzigartige moderne System 'öffentlicher Bildung', des sekundären und tertiären Bildungswesens, ist notwendige institutionelle Voraussetzung für die Massenproduktion der Neuen Klasse und ihrer Sonderkultur des kritischen Diskurses"¹⁰. Diese Kultur des kritischen Diskurses verbindet die Hauptfraktionen der Neuen Klasse: technische Intelligenz und humanistische Intellektuelle. Ihr Paradoxon sieht Gouldner darin, daß sie zugleich emanzipatorisch und elitär ist. Selbst dort, "wo sie alte Ungleichheiten zerstört, (errichtet sie) stillschweigend eine neue Hierarchie der Wissenden, der Informierten, der Reflektierten und Verständigen"¹¹.

Es waren also vor allem die postmaterialistischen Werteorientierungen, die die "organischen Intellektuellen" der Neuen Klasse mit der sozialen Basis der "neuen sozialen Bewegungen" verbanden. Nicht die klassischen Verteilungskämpfe zwischen Kapital und Arbeit/Gewerkschaften, die Auseinandersetzungen um soziale und ökonomische Reformen im Kapitalismus oder gar der Kampf für eine Umwälzung der bestehenden Ordnung, sondern der Rekurs auf das "Prinzip Verantwortung" zeichnete das Selbstverständnis dieser Bewegungen aus: Verantwortung für den Frieden, den Schutz der Natur und der Umwelt, der Lebenswelten (gegen die systemi-

⁷ A. Touraine, Die postindustrielle Gesellschaft, a.a.O., S. 66.

⁸ So. z.B. H. Schelsky, Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen 1965.

⁹ Vgl. dazu u.a. G. Konrad/ I. Szelényi, Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht, Frankfurt/Main 1978; R. Bahro, Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Köln-Frankfurt/Main 1977, S. 191ff.

¹⁰ A. W. Gouldner, Die Intelligenz als Neue Klasse, Frankfurt/M. - New York 1980, S. 53 und S. 81.

¹¹ Ebd., S. 148f.

schen Pressionen des Geldes und der politisch-bürokratischen Macht), für eine neue Kultur des Konsensus und der sozialen Sensibilität in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern und Generationen.

In der Aufschwungsphase der neuen sozialen Bewegungen - bis Anfang/Mitte der 80er Jahre - dominierten diese Themen die Kultur des "kritischen Diskurses" und überlagerten so auch das elitäre Moment, das Gouldner der Neuen Klasse zugeschrieben hatte. Dieses sollte freilich dann zum Zuge kommen, als sich - nach den Krisen und Turbulenzen der 70er Jahre - eine neue hegemoniale Konstellation in den entwickelten kapitalistischen Metropolen des Westens (aber auch innerhalb der lohnabhängigen Mittelschichten selbst) durchsetzte. Die Linksintellektuellen wurden "nach einem historischen Sieg, der ihnen (nach 68) zunächst die kulturelle Hegemonie verschaffte, ... sukzessive von der herrschenden Klasse... aufgesaugt und schließlich assimiliert ... (Sie wurden) Wächter jenes neuen gesellschaftlichen Status quo, dem sie selber alles verdanken. Damit aber wurden sie, fast unmerklich, Träger einer konservativen Wende, wenigstens so lange, bis eine neue Generation von Intellektuellen auftritt und sie in Frage stellt"¹².

III.

Die krisenhafte Erosion des "Fordismus" bzw. der Golden-Age-Formation des Nachkriegskapitalismus seit den 70er Jahren ist inzwischen vielfach beschrieben und analysiert worden.¹³ Die "einschlägigen" Gesellschaftsanalysen der etablierten Sozialwissenschaften haben den Klassenbegriff weitgehend aufgegeben ("Jenseits von Stand, Schicht und Klasse"). Moderne Gesellschaften zeichnen sich demnach durch einen Prozeß der Individualisierung von Lebenslagen und Lebenschancen sowie durch eine Pluralisierung von Lebensstilen und Milieus aus.¹⁴ Kritische Analysen - etwa im Anschluß an P. Bourdieu - verorten diese Pluralisierung immerhin in einer sich polarisierenden, vertikalen Struktur der ungleichen Verteilung von Einkommen, kulturellem Kapital, Lebenschancen und Machtpositionen. Gleichwohl wird auch hier die "Fragmentierung" als Charakteristikum der Gesellschaftsstruktur anerkannt, wobei das bloße Merkmal der Lohnabhängigkeit für die Bestimmung der sozialen Lage von Gruppen (sowie ihrer kulturellen und politischen Werteorientierungen und Verhaltensweisen) immer weniger Aussagekraft besitzt. "Zwischen den avancierten Angestellten im internationalen Management-, Kommunikations- und Sektors,

¹² G. Ziebur, Über das Chamäleonhafte linker Intellektueller, in: Prokla 70 (1988), Nr. 1, S. 19ff., hier S. 23/24.

¹³ Vgl. dazu u.a. H. J. Bieling/ F. Deppe (Hrsg.), Entwicklungsprobleme des europäischen Kapitalismus, FEG-Studie Nr. 4, Marburg 1994; F. Deppe, Politik am Ende des 20. Jahrhunderts, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 9/1995; zuletzt J. Hirsch, Der nationale Wettbewerbsstaat, Berlin 1995.

¹⁴ Vgl. dazu - als kritischen Überblick zum Diskussions- und Forschungsstand - S. Herkommer, Veränderungen in der Klassenstruktur Europas, Supplement der Zeitschrift Sozialismus, 4/1996.

qualifizierten industriellen Kernbelegschaften, den Resten der traditionellen Arbeiterschaft, kleinen Selbständigen, vom Agrobusiness noch nicht ruinierten Landwirten, Jobbern, Leih- und TeilzeitarbeiterInnen und der Welt der Flüchtlinge und ArbeitsmigrantInnen klaffen derart große Unterschiede, daß auch die traditionelle Unterscheidung von 'Arbeiterschaft' und 'alter' bzw. 'neuer Mittelklasse' kaum noch eine Bedeutung hat"¹⁵.

In den 80er Jahren vollzog sich eine Auflösung jener hegemonialen Konstellation, die zugleich den Abstieg der auf Sozialreformen und gesellschaftspolitische Verantwortung orientierten Fraktionen der Neuen Klasse einleiteten. Die "neuen Eliten" sind dem Management der transnational operierenden Konzerne und Finanzinstitutionen direkt zuzurechnen bzw. aggregiert. Sie beherrschen die Finanzwelten des "Casino-Kapitalismus" ebenso wie die Medienwelten der "Informationsgesellschaft". Robert Reich hat sie - am Beispiel der USA - als "Symbolanalytiker" bezeichnet.¹⁶ Diese leben in einer Welt der abstrakten Begriffe und Symbole - von Börsennotierungen bis zu den visuellen Phantasien, die in Hollywood produziert werden. Diese Gruppen betreiben eine verdeckte "Sezessionspolitik". Sie kündigen die national-territoriale Loyalität ebenso auf wie den Konsens über den solidaritätsabhängigen Wohlfahrtsstaat. "Sie kaufen sich ihre eigene, überlegene Infrastruktur in Form von Privatflugzeugen, privaten Sicherungsfirmen, privaten Versicherungen, privaten Kliniken, privaten Erholungszentren (Stil: 'country club'), privaten Kommunikationsmedien, und, vielleicht am folgenreichsten, privaten Erziehungseinrichtungen, vom Kindergarten bis zur Eliteuniversität"¹⁷.

Es handelt sich dabei keineswegs um eine Neuformierung der herrschenden Klasse, deren Bestimmungsmerkmale nach wie vor die Verfügung über Produktionsmittel und Direktionsmacht, über den Reichtum in der Form des Geldes sowie über ideologische und politische Staatsapparate sind. Für den Umbruch zur Formation des "globalen Kapitalismus" ist vielmehr die Umgruppierung bzw. Neustrukturierung von hegemonialen Konstellationen innerhalb des "Blocks an der Macht" (Poulantzas) wesentlich - und dieser Prozeß ist wiederum eng verbunden mit der Vorherrschaft des Finanzkapitals ("Casino-Kapitalismus"), mit der wachsenden Bedeutung der Telekommunikation und der "Informationsindustrien" ("Informationsgesellschaft"), aber auch mit der politisch-ideologischen Vorherrschaft des Neoliberalismus und der Transformation des "keynesianischen Wohlfahrtsstaates" zum "nationalen Wettbewerbsstaat"¹⁸.

¹⁵ J. Hirsch, *Der nationale Wettbewerbsstaat*, a.a.O., S. 126.

¹⁶ R. Reich, *The Work of Nations. Preparing Ourselves for 21st Century Capitalism*, New York 1991.

¹⁷ H. Willke, *Ironie des Staates*, Frankfurt/Main 1992, S. 365; vgl. auch C. Lasch, *Die blinde Elite*, Hamburg 1995, S. 46ff.

¹⁸ Vgl. dazu u.a. B. Jessop, *Veränderte Staatlichkeit*, in: D. Grimm (Hrsg.), *Staatsaufgaben*, Baden-Baden 1994, S. 43ff.; E. Altvater, *Operationsfeld Weltmarkt oder: Die Transforma-*

Die "Kultur der Zufriedenheit" (J.K. Galbraith), die von den "neuen Eliten" bzw. von der "Neuen Rechten"¹⁹ dominiert wird, kann sich auf soziale Bündnispartner stützen - zunächst vor allem auf eine relativ breite Mittelschicht, die in der Golden-Age-Periode Geldvermögen, Aktien- und Immobilienbesitz erworben hat. Die Profitinteressen des produktiven Kapitals, die auf Kostenreduzierung (Löhne, Sozialabgaben, Steuern) drängen, werden so ergänzt durch die Interessen jener Geldvermögensbesitzer, zu denen natürlich auch die Unternehmen und vor allem die transnationalen Konzerne (mit ihren riesigen Dollar- bzw. D-Mark und Yen-Konten in der ganzen Welt) gehören. Einzelstaatliche, beschäftigungspolitisch wirksame Maßnahmen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit, nachfragewirksame Staatsinterventionen und die Sicherung bzw. der Ausbau des nationalen Wohlfahrtsstaates widersprechen diesen Interessen; denn sie könnten zu Steuererhöhungen führen und inflationären Druck erzeugen. Daß sich die Fiskalpolitik in den Metropolen auf Deregulierung (vor allem der internationalen Finanzmärkte) und auf die Inflationsbekämpfung zu Hause konzentriert, entspricht daher unmittelbar den Interessen dieser Gruppen. Die Arbeitslosigkeit und die Staatsverschuldung sind demzufolge durchaus funktional und intendiert.

Dieser Prozeß der Neuformierung und Erweiterung der sozialen Basis des "Blocks an der Macht"²⁰ ist freilich eingebettet in einen allgemeinen Prozeß der sozialen Polarisierung. Barbara Ehrenreich hat die Verschiebung des Klassenprofils der US-amerikanischen Gesellschaft in den 80er Jahren als ein "Erdbeben" bezeichnet: "Die Ränder - Armut und Reichtum - driften weiter auseinander und im Boden zwischen diesen Extremen taten sich Risse und Spalten auf, als wäre die Spannung zu groß geworden. Ganze Berufsgruppen und Subpopulationen - Farmer, Metallarbeiter, ledige Mütter - rutschen langsam in die Tiefe, während andere - kleine Angestellte und auch manche Akademiker samt Familie - sich abstrampeln, um nicht auch ins Rutschen zu geraten. Angesichts dieser unübersichtlichen Lage scheint, abgesehen von den wirklich Reichen, nur eine Gruppe eine klare Erfolgsstrategie zu haben; zu dieser Strategie gehört der Verrat

mation des souveränen Nationalstaates in den nationalen Wettbewerbsstaat, in: *Prokla* 97, 24. Jg. (1994), S. 517ff.; J. Hirsch, *Der nationale Wettbewerbsstaat*, a.a.O.

¹⁹ Vgl. dazu A. Giddens, *Beyond Left and Right*, a.a.O., S. 37ff.

²⁰ "Früher stellten die wirtschaftlich und sozial Privilegierten nur eine kleine Minderheit - eine dominierende Handvoll Menschen an den Schalthebeln der Macht. Heute bilden sie die politisch relevante Mehrheit, wenn auch nicht auf die Gesamtzahl der Bevölkerung bezogen, aber eben auf die Gesamtzahl jener, die überhaupt noch zur Wahl gehen und damit Einfluß auf das politische Geschehen nehmen. Es ist daher nötig, sich mit dieser Gruppe, die an der Wahlurne ihre Saturiertheit verteidigt, näher zu beschäftigen. Wir werden sie die zufriedene Mehrheit, die zufriedene Wählermehrheit nennen und ihr Selbstverständnis die Kultur der Zufriedenheit". J.K. Galbraith, *Die Herrschaft der Bankrotteure*, Hamburg 1992, S. 26.

an traditionellen Wertvorstellungen der Mittelklasse und eine bedingungslose Hingabe an Profitdenken und Konsumlust²¹.

Diese Polarisierung geht einher mit der Herausbildung einer "underclass"²² von Langzeitarbeitslosen und von sozialen Gruppen, die dauerhaft aus dem formellen, d.h. kapitalistischen Arbeitsmarktsystem ausgegrenzt werden - zugleich eine "Reservearmee" des "Subproletariats", die für die neuen "bad jobs" - ohne tarifvertraglichen sowie arbeits- und sozialrechtlichen Schutz²³ - als "Dienstbotenklasse" der neuen Eliten zur Verfügung stehen und zugleich eine Waffe im Dienste des Kapitals zur Zerschlagung der "Normalarbeitsverhältnisse" der einheimischen Arbeiterklasse bilden. Hierin hat auch der Einfluß des neuen Rassismus in der Arbeiterklasse - der sich gegen "die Ausländer" richtet - seine Wurzeln. Die Politisierung der sozialen Frage von rechts, die heute fast überall in Europa und in den USA (Pat Buchanan) politische Erfolge zeitigt, konzentriert sich gerade auf diesen Widerspruch!

Zwischen den "neuen Eliten" und der "underclass" sind die Klassenfraktionen der "Absteiger" aus den lohnabhängigen Mittelschichten ebenso wie aus der Industriearbeiterschaft gleichsam eingeklemmt. Mit den erfolgreichen Angriffen des Neoliberalismus auf den "Etatismus" - materiell gestützt durch die steil ansteigende Staatsverschuldung in den 80er Jahren - sind auch die Staatstätigkeiten drastisch abgewertet worden - vor allem aber diejenigen Gruppen der "Neuen Klasse", die in den 70er Jahren - als humanistische und sozialwissenschaftliche Intellektuelle - die "Kultur der kritischen Diskurse" im Bereich des öffentlichen Dienstes monopolisiert zu haben schienen. Das Bündnis dieser Gruppen (die politisch überwiegend links bzw. progressiv orientiert waren) mit der Industriearbeiterschaft (deren politische Repräsentanz Parteien der Linken, vor allem aber die Gewerkschaften waren, die in den 70er Jahren einen enormen Machtzuwachs erfahren hatten²⁴) erodierte schon früh mit dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit und dem massiven Abbau industrieller Arbeitsplätze, der sich bis in die Gegenwart fortgesetzt hat. Es waren gerade diese sozialstrukturellen und politischen Prozesse, die dem Sieg des Neoliberalismus bzw. der

²¹ B. Ehrenreich, Angst vor dem Absturz. Das Dilemma der Mittelklasse, München 1992, S. 194/5.

²² "Underclass" nennen Soziologen jenes Bündel marginalisierter Gruppen, die von der übrigen Gesellschaft weitgehend segmentiert sind. Diejenigen, die ihre soziale Lage nicht mehr aus eigener Kraft ändern können, sind aus dem Zusammenhang staatsbürgerlicher Solidarität weitgehend herausgefallen. Sie verfügen über kein Drohpotential - sowenig wie die ehemals Dritte Welt gegenüber der Ersten". J. Habermas, Die Normalität einer Berliner Republik, Frankfurt/Main 1995, S. 186.

²³ Auch hier handelt es sich nicht nur um einen sozialen und ökonomischen Prozeß, sondern um die Konsequenz politischer (und das heißt auch klassenpolitischer) Entscheidungen und Auseinandersetzungen: Deregulierung des Arbeitsmarktes und der Tarifsysteme sowie die extrem schwache Position der Gewerkschaften vor allem in den neuen Dienstleistungssektoren.

²⁴ Vgl. dazu u.a. F. Deppe, Arbeitslosigkeit, Wohlfahrtsstaat und Gewerkschaften in der europäischen Union, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 2/1996, bes. S. 3ff.

"Neuen Rechten" in den kapitalistischen Metropolen vorausgingen bzw. diesem zugrundelagen.²⁵

Wie nun reagieren diese Gruppen auf die "Angst vor dem Absturz" (B. Ehrenreich)? Nach wie vor verfügen sie - soweit sie als Staatsbedienstete, Professoren oder als Facharbeiter in relativ gesicherten Beschäftigungsverhältnissen tätig sind - über relative Privilegien und gehören damit keineswegs unmittelbar zu den "Verlierern" des Umbruchs.²⁶ Ihre soziale Position kann jedoch nur abgesichert werden, wenn sie für die neue Herrschaftskonstellation "anschlußfähig" werden, wenn sie auf die "Kultur der kritischen Diskurse" verzichten und sich statt dessen als Träger einer neuen "Kultur des Konsensus" profilieren.

Dieser Strategiewechsel - als Überlebensstrategie - zeigt sich vor allem bei denjenigen Gewerkschaften, die die relativ privilegierten, "aristokratischen" Oberschichten der Arbeiterklasse in "Normalarbeitsverhältnissen" repräsentieren. Sie suchen Anschluß an die Koalitionen der "Gewinner". Sie wollen - gleichsam als Juniorpartner im "Wetlauf der Besessenen" (P. Krugman), d.h. der Standortkonkurrenz - in den neoliberalen, transnationalen Herrschaftsblock integriert werden. Der Makro-Korporatismus des fordistischen Klassenkompromisses wird zugunsten eines Mikro-Korporatismus, d.h. einer Intensivierung der sozialpartnerschaftlichen Kooperation auf der betrieblichen Ebene mit dem Ziel der Behauptung des Unternehmens in der Weltmarktkonkurrenz, aufgegeben. Innerhalb der gewerkschaftlichen Machtstruktur vollzieht sich infolgedessen eine weitere Verlagerung von der gesellschaftspolitisch-strategischen Führungsfunktion der gewerkschaftlichen Organisation (und ihrer Funktionäre) zu den Betriebsräten ("Betriebsrätegewerkschaft"). Die politische Bedeutung dieser Veränderung besteht vor allem darin, daß nunmehr auch der linke Flügel der

²⁵ "Die gegenwärtigen Veränderungen in der Klassenstruktur der Vereinigten Staaten führen uns, manchmal in übersteigerter Form, die Veränderungen vor Augen, die überall in der industrialisierten Welt stattfinden. Die obersten Einkommensschichten, 20 Prozent der Gesamtbevölkerung, kontrollieren nun die Hälfte des gesamten Reichtums des Landes. Nur sie konnten in den letzten 20 Jahren einen Nettozuwachs des Familieneinkommens verbuchen. Die Mittelschicht ... sank von 65 Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahre 1970 auf 58 Prozent ... im Jahre 1985. Diese statistischen Zahlen vermitteln nur einen bruchstückhaften, unvollständigen Eindruck von den folgenschweren Veränderungen, die sich innerhalb dieser bemerkenswert kurzen Zeitspanne vollzogen haben. Der stetige Anstieg der Arbeitslosenzahlen, die nun auch Menschen höherqualifizierter Berufe umfassen, ist aufschlußreicher, ebenso wie das Zunehmen der Teilzeitarbeit. Die Zahl der Teilzeit-Jobs hat sich seit 1980 verdoppelt und beläuft sich nun auf ein Viertel der verfügbaren Arbeitsplätze. Zweifellos bietet diese massive Zunahme der Teilzeitarbeit die Erklärung dafür, daß die Zahl der Beschäftigten mit gesicherter Altersversorgung, die zwischen 1950 und 1980 von 22 auf 45 Prozent anstieg, 1986 auf 42,5% abgesunken war. Sie erklärt auch den Rückgang in den Mitgliederzahlen der Gewerkschaften und das stetige Abnehmen des gewerkschaftlichen Einflusses. Zusammengekommen spiegeln diese Entwicklungen wiederum den Verlust von Arbeitsplätzen in der Industrie und den Übergang zu einer Wirtschaft, die zunehmend auf Informationen und Dienstleistungen basiert". C. Lasch, Die blinde Elite, a.a.O., S. 42/43.

²⁶ Allerdings vollziehen sich in den Familien - über die oftmals gebrochenen sozialen Karriereverläufe der Kinder - Prozesse des "Abstiegs".

Gewerkschaften (der stets die sozialpartnerschaftliche Kooperationsbereitschaft der Gewerkschaften des rechten Flügel kritisiert hatte und seine Kampf- und Mobilisierungsfähigkeit zusammen mit Perspektiven der Veränderung der Machtverhältnisse als politische Orientierung vertreten hatte) vor der "neuen Sozialpartnerschaft" kapituliert.

IV.

Joschka Fischer: "Ich rate dringend dazu, das Konsensmodell in der Bundesrepublik als ein hohes Gut der demokratischen Linken und der Sozialstaatlichkeit zu verteidigen". *Blätter*: "Der Linken?" *Joschka Fischer*: "Der Linken".²⁷

Die "Kultur des Konsensus" ist außerordentlich facettenreich. Ihre breiteste Wirkung erzielt sie über die Wirkung der Werbung und der heutigen Konsum-, Freizeit- und Sportwelten, die das "positive Denken" ("Think Positive!") als Voraussetzung für Erfolg (stets in Geld zu rechnen), Prestige und Schönheit propagieren. Wer zu den Gewinnern zählen will, der muß Erfolg haben. Die "Angst vor dem Absturz" blockiert geradezu die öffentliche Reflexion über Niederlagen und Krisen. Am Wahlabend bezeichnen sich - in zwangshafter Attitüde - Sprecher aller etablierten Parteien als zufriedene Gewinner. Der DGB-Vorsitzende Schulte kommentiert die gewerkschaftliche Verzichtspolitik in der Bundeskanzlerrunde mit dem Satz, daß alle Beteiligten am "Bündnis für Arbeit" zum "Erfolg *verurteilt*" seien, um sodann die neue Konsensstrategie der Gewerkschaften mit der Losung "Anpassen oder untergehen" auf den Begriff zu bringen.²⁸

In den Diskursen der einstmaligen linken (oder linksradikalen) Intellektuellen geht die Hypostasierung des Konsensmodells zunächst einmal mit der Verdrängung bzw. der De-Thematisierung der Diskurse (und Forschungen) über soziale Ungleichheit, Klassenverhältnisse und Klassenkonflikte, über die Widersprüche des kapitalistischen Wirtschaftssystems und seine Krisentendenzen einher.²⁹ Das vorherrschende "antiutopische Bewußtsein"

²⁷ Interview mit Joschka Fischer, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 3/1996, S. 184.

²⁸ Vgl. D. Schulte, *Anpassen oder untergehen*, in: *Die Mitbestimmung*, 9/1995, S. 35ff.. Auch der Entwurf für ein neues Grundsatzprogramm des DGB ist von diesem "Geist der Subalternität" durchdrungen; vgl. dazu u.a. Forum Gewerkschaften: *Richtungswechsel. Kritik des Entwurfs für ein neues DGB-Grundsatzprogramm*, in: *Sozialismus*, 1/1996, S. 22ff.; B. Zeuner u.a., "Ein Grundsatzprogramm mal Null bleibt Null", in: *Frankfurter Rundschau* vom 15. April 1996, S. 10.

²⁹ Die Debatten über Kapitalismus, Massenarbeitslosigkeit und Armut, zunehmende soziale Ungleichheit, soziale Gerechtigkeit und Moral werden heute überwiegend in den USA geführt. Einer der Gründe dafür ist gewiß der, daß dort die sozialen und moralischen Widersprüche des "wildem Kapitalismus" seit der Reagan-Ära - im historischen Kontext der Schwäche der Arbeiterbewegung und der Sozialgesetzgebung in den USA - sehr viel brutaler an der Oberfläche der Gesellschaft erscheinen als in Westeuropa, wo allerdings in den 90er Jahren von den harten, neoliberalen Fraktionen der "Marktradikalen" (immer deutlicher vertreten z.B. durch die FAZ) das Vorbild USA propagiert wird. In den USA sind die kritischeren Arbeiten heute meist von der Denkströmung des sog. "Kommunitarismus" beeinflusst (vgl. auch Christopher Lasch: *Die blinde Elite*). Vgl.

- so Joachim Hirsch - stellt einen "wesentlichen Bestandteil des ideologischen Korsetts des Wettbewerbsstaates" dar: "In ihm verschmilzt das beherrschend gewordene neoliberale Gesellschaftskonzept mit sozialwissenschaftlichen Theoremen wie dem der 'postindustriellen', der 'Freizeit-', 'Risiko-', 'Individualisierungs'- oder 'Erlebnisgesellschaft' und der ideologischen Zerfallsprodukte einstiger Protestbewegungen ... Der gemeinsame Nenner dieser ideologischen Konstrukte ist die Vorstellung von der Unabänderlichkeit des gesellschaftlichen status quo, die Behauptung, es gäbe zur bestehenden Vergesellschaftungsweise keine Alternative"³⁰.

Der Schlüsselbegriff des "Konsensdiskurses" ehemaliger Linksintellektueller heißt "Zivilisierung"³¹. Die "Zivilgesellschaft" bezeichnet jenen politischen (öffentlichen) Raum zwischen den Staatsapparaten im engeren Sinne und der ökonomischen Sphäre. Sie zeichnet sich durch "eine handlungsfähige und konfliktintensive Pluralität" (von Interessen und Meinungen) aus, "die in der Lage ist, die öffentliche Sphäre gegenüber der Macht zu behaupten und mit dem Widerstreit der Meinungen, immer neuen Themen und Rechtsansprüchen sowie mit den vielfältigen Formen symbolischer Praxis auszufüllen". Sie bildet die Chance, "das reale Aufbrechen sozialer Konflikte und gewaltförmiger Scheinlösungen dadurch zu bannen, daß sie öffentliche Foren bereitstellt und offenhält sowie den Wechsel von Mehrheiten und Minderheiten inszeniert und institutionalisiert"³².

Eric Hobsbawm hat in diesem Zusammenhang von einer "nostalgischen Rhetorik" gesprochen, die nach einer "völlig unrealistischen Rückkehr zu einem idealisierten 19. Jahrhundert - also möglichst wenig Staat, möglichst viel Zivilgesellschaft - sucht."³³ Auf die Klassenanalyse wird vollkommen verzichtet - d.h. auch auf die Reflexion der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, die die politische Öffentlichkeit und den Raum der "Zivilgesellschaft" strukturieren. Die Politik wird eher nach den Idealen des frühen Liberalismus und nach den Regeln und institutionellen Formen des

weiterhin: P. Kennedy, *In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 1992; J. Rifkin, *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*, Frankfurt/New York 1995; L. Thurow, *The Future of Capitalism*, New York 1995. In Deutschland hat gerade G. Hofmann auf der Titelseite der "Zeit" vom 19. 4. 1996 (Und die Moral vom Kapital? Die alten Antworten versagen - Plädoyer für einen neuen Gesellschaftsvertrag) auf die "moralischen Defizite" des "Turbokapitalismus" aufmerksam gemacht und den Anschluß an die US-amerikanische Debatte gefordert. Ebenfalls in der "Zeit" findet seit Anfang des Jahres eine Debatte über die "Krise der Soziologie" statt. Dabei hat Ralph Dahrendorf u.a. vermutet, die Krise der Soziologie könne darauf zurückgeführt werden, daß sie die für die Analyse der heutigen Kapitalismusedwicklung wichtigen Fragen (als Voraussetzung für Forschungen wie für gesellschaftspolitische Debatten) einfach nicht stellt.

³⁰ J. Hirsch, *Der nationale Wettbewerbsstaat*, a.a.O., S. 162/163.

³¹ Er bezieht sich meist auf das Konzept der "Rationalisierung" bei Max Weber (ohne dessen düstere Prognose über die Zukunft zu übernehmen) sowie explizit auf Norbert Elias: *Der Prozeß der Zivilisation*.

³² U. Rödel u.a., *Die demokratische Frage*, Frankfurt/Main 1989, S. 106 und S. 108.

³³ E. Hobsbawm, *Age of Extremes*, a.a.O., S. 139.

"interest bargaining", nicht aber nach der Einsicht bewertet, daß die Ungleichheit, die alle Dimensionen einer kapitalistischen Gesellschaft durchdringt (Einkommen, Reichtum, Erziehung, Lebenschancen, kulturelle Partizipation etc.), zugleich die Machtverhältnisse in der Politik bestimmt. Ralph Miliband hat diese Voraussetzung einer materialistischen Politikanalyse in seinem letzten Buch folgendermaßen zusammengefaßt: "Trotz der Proklamation der Volkssouveränität bleiben die entscheidenden Mittel der Macht - ökonomische Macht, administrative und repressive Macht, die Macht über die Mittel der Kommunikation und der Beeinflussung (der öffentlichen Meinung) - in den Händen einer relativ kleinen Minorität von Menschen, die über ein höheres Maß an Unabhängigkeit verfügen, vor allem im ökonomischen Bereich, in der Ausübung dieser Macht. Gerade dies rechtfertigt die Beschreibung der kapitalistischen Demokratien als Oligarchien, die durch demokratische Formen gemäßigt werden"³⁴.

Als gesellschaftliches Ideal ist dem "Konsensmodell" der sozial und ökologisch regulierte bzw. zivilisierte Kapitalismus eingeschrieben. Die "zivilisatorische" Tendenz des Kapitals und vor allem des Marktes (der nicht nur für Freiheit, sondern auch für Äquivalententausch, für optimale Allokation der Ressourcen, für Verfahren der Kompromißbildung und des Konsensus, also insgesamt für gesellschaftliche Vernunft sorgt - so die herrschende Ideologie) kann erst durch sozialstaatliche Regulation sowie durch den - vor allem betrieblichen - Einfluß starker Gewerkschaften zur Geltung kommen. Kompromisse werden in Verhandlungen erreicht, in denen sich die Partner (Gewerkschaften, Arbeitgeber und Vertreter staatlicher Institutionen) wechselseitig anerkennen und ihre Politik auf eine Minimierung von Spannungen und offenen Sozialkonflikten ausrichten. Die Gewerkschaften und die Betriebsräte erkennen z.B. die Notwendigkeit betriebswirtschaftlichen Kostendenkens und der transnationalen Wettbewerbsfähigkeit an. Dafür erhoffen sie im Austausch Zugeständnisse im Bereich der Lohnentwicklung, der Arbeitsgetaltung, aber auch - bislang freilich höchst unverbindlich - bei der Beschäftigungssicherung. Das nationale Standortbündnis erfährt sodann in der Bundeskanzlerunde seine höchste Weihe!

Mit Recht hat Bodo Zeuner³⁵ die "rhetorische Überwölbung dieses Reformkatalogs mit simplen, normativen Übersetzungen des staatlichen

³⁴ R. Miliband, *Socialism for a Sceptical Age*, Oxford 1994, S. 91.

³⁵ B. Zeuner, "Probleme des Klassenkampfes" im Betrieb, in: *Prokla* 100, 25. Jg. (1995), S. 341ff., hier S. 373/4 und S. 377. Otto Jacobi, in den 70er Jahren mit Walter Müller-Jentsch und Eberhard Schmidt Herausgeber des Jahrbuches "Gewerkschaften und Klassenkampf" (und dem "Sozialistischen Büro" eng verbunden) hat den Positionswechsel zur "Konsenskultur" besonders radikal vollzogen. In dem Magazin der Hans-Böckler Stiftung "Die Mitbestimmung" (November 1995, S. 65) rezensierte er ein Buch von Hermanus Pfeiffer über die "Deutsche Bank". Er wundert sich darüber, daß der Autor offenbar einen nur schwer verständlichen Haß auf das Bankkapital - und speziell auf die Deutsche Bank - hat: "Er schreibt kein Wort über die volkswirtschaftliche Rolle der Banken in einer sich rapide globalisierenden Wirtschaft. Wer den Industriestandort Deutschland sichern möchte, braucht weltweit tätige Großbanken. Sie stellen die Verbindung zwischen

Demokratiemodells auf den kapitalistischen Produktionsbetrieb" als "abwegig und fehlleitend" charakterisiert; denn "wer 'regiert', entscheidet sich nach Eigentumsrecht, und daraus leitet sich als klassenherrschaftliches Moment das Direktionsrecht des Arbeitgebers ab". Zugleich hat Zeuner darauf hingewiesen, daß zumal in den zentralen ideologischen Apparaten des DGB - hier vor allem der Hans-Böckler-Stiftung, wo sich besonders viele ehemals linksradikale Intellektuelle versammelt haben - die "Kultur des Konsensus" schon längst die Überhand gewonnen hat. "Kooperation statt Gegenmacht" ist der Imperativ, nach dem die neue partnerschaftliche "Unternehmenskultur" gestaltet werden soll.

Die Propagierung des Konsensus ist der zentrale ideologische Diskurs, um den Anschluß der vom Abstieg bedrohten Gruppen an den "Block an der Macht" zu legitimieren und zu beschleunigen. Die angestrebte Sicherung der sozialen Position schrumpfender Arbeitnehmergruppen wird notwendig die korporatistischen (berufsständischen) Tendenzen in der Gewerkschaftspolitik und den Verlust der Kampffähigkeit und der gesellschaftspolitischen Gegenmachtposition verstärken. Die Wende von der "Kultur des kritischen Diskurses" zur konservativen "Konsenskultur" ist abgeschlossen.

V.

Klassenanalysen sind unverzichtbar für eine kritische Sozialwissenschaft, die

- den Zusammenhang zwischen den Produktionsverhältnissen einer Gesellschaft, den Strukturen sozialer Ungleichheit und der asymmetrischen politischen wie kulturellen Machtverteilung reflektiert;
- die sozialökonomische Entwicklungsdynamik kapitalistischer Gesellschaften in ihrer Bedeutung für Veränderungen der Sozialstruktur, der Lebensweise und der Machtverhältnisse erfassen will, und
- den Charakter sozialer Konflikte in den langfristigen Prozessen sozialen und politischen Wandels (bzw. von innerkapitalistischen Formations- oder Epochenumbrüchen) adäquat erfaßt, ohne dabei den Fehler zu begehen, die Vielfalt dieser Konflikte und ihrer Formen auf die Grundverhältnisse der Ökonomie und der Klassenstruktur - gleichsam gewaltsam - reduzieren zu wollen.

Die Verbesserung des Erkenntniswertes von Klassenanalysen setzt freilich auch deren "Entmystifizierung" voraus.³⁶ Die geschichtsphilosophischen

Industrie- und Dienstleistungsproduktion her. Ohne die Großbanken läuft der deutsche Warenexport nicht. Die Banken übernehmen Risiken nicht nur im Außenhandel, sondern auch bei privaten und öffentlichen Investitionen". Vielen Dank, Otto Jacobi! Das sind nun wirklich harte volkswirtschaftliche Fakten, die die Linke - wahrscheinlich seit Rudolf Hilferding - in ihrer dogmatischen Verbohrtheit und Blindheit völlig übersehen hat. Welch ein Unrecht wurde doch dem Herrn Abs angetan, der nicht nur ein guter Banker, sondern auch ein Förderer der Künste und ein völlig objektiver Berater demokratischer Regierungen gewesen ist!

³⁶ Vgl. dazu u.a. F. Deppe/ K. Dörre, *Klassenbildung und Massenkultur im 20. Jahrhundert*, in: K. Tenfelde (Hrsg.), *Arbeiter im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1991, S. 726ff.

Prämissen des 19. Jahrhunderts (u.a. "historische Mission" der Arbeiterklasse) eignen sich für eine konkrete Analyse der Veränderungen der Sozialstruktur, der Umwälzungen im Bereich der Lohnarbeit sowie der politisch-ideologischen Kräfte- und Machtkonstellationen ebensowenig wie das Festhalten an der Prämisse vom notwendigen Zusammenhang zwischen (objektiver) Klassenlage und politischem Klassenbewußtsein oder kultureller Klassenidentität. Ethnische, nationale, religiöse und geschlechtliche Identitäten spielen eine wichtige, oft sogar eine wichtigere Rolle für das Bewußtsein, die kulturelle Identität und das politische Verhalten als die Klassenidentität von LohnarbeiterInnen. Es bleibt Aufgabe konkreter Analysen, die sozialen Prozesse dieser Identitätsbildungen bzw. des Überlagerens von Klassenidentitäten durch andere - zumal in ihrer Relevanz für politisches Verhalten - zu untersuchen.

Die Klassenanalysen der 70er Jahre setzten ihre Schwerpunkte im Bereich der Ökonomie und der Sozialstrukturveränderungen. Die politischen (bzw. politikwissenschaftlichen) Dimensionen der Klassenanalyse blieben oftmals unterbelichtet. Die "Ableitung" von Klassenbewußtsein, Klassenkampf und Staat blieb meist abstrakt und schematisch. Erst die Rezeption von Gramsci's Hegemonietheorie und der "Staatstheorie" von Nicos Poulantzas³⁷ hat den Blick geweitet für die komplexen Vermittlungsformen, in denen Klassenmacht in der Gesellschaft, in der Politik, in der Kultur - in der Auseinandersetzung um hegemoniale Projekte - ausgeübt wird.³⁸ Hinter diesen Erkenntnisstand sollte auf keinen Fall zurückgegangen werden. Heute wäre dieser Ansatz fortzuentwickeln in der Analyse der ökonomischen Transnationalisierungsprozesse, der damit verbundenen transnationalen Klassenbildungs- und -umbildungsprozesse sowie der hegemonialen Konstellationen und Projekte, um die sich die Formen der Konkurrenz wie der politischen Machtverteilungskämpfe und sozialen Konflikte bewegen.³⁹

³⁷ N. Poulantzas, Staatstheorie, Hamburg 1978.

³⁸ Der Verzicht auf solche Analysen charakterisiert freilich auch die Krise von Teilen der sozialistischen und kommunistischen Linken, die sich in den 80er Jahren verschärft. P. Ingrao und R. Rossanda (Verabredungen zum Jahrhundertende, Manuskript, im Erscheinen) schreiben zur Auflösung des PCI: "Für das Ausschalten jeglicher Klassenkategorien, jeder konfliktuellen und antagonistischen Lesart des Produktionsverhältnisses aus dem politischen Denken und Handeln und für den Siegeszug der These von der natürlichen und ahistorischen Souveränität des Marktes ist es wichtig, wie sich, vor allem im Jahre 1989, die KPI verhält. Die Wende von Bologna und die Streichung des Namens bedeuten nicht die Absage an ein revolutionäres Projekt (denn dieses wurde schon seit Kriegsende nicht mehr verfolgt), sondern die Absage an jegliche klassentheoretische Analyse der Gesellschaft, wie sie sogar in der bürgerlichen politischen Ökonomie anzutreffen ist".

³⁹ Vgl. dazu u.a. S. Gill (Ed.), Gramsci, Historical Materialism and International Relations, Cambridge 1993.